

Keloria und die Menschenwelt werden nur noch von Vernunft beherrscht, von Ehrgeiz und Neid. Ich zwingen mich dazu, nicht weiter darüber nachzudenken, sondern mich der Situation zu stellen, der ich gerade ausgesetzt bin.

»Wie ist dein Name?«, frage ich die Hüterin.

Sie antwortet mir nicht. Stattdessen rollt sie mit unbewegtem Gesicht ihre Peitsche aus und kommt noch näher. Ich weiche ihr aus, indem ich ein paar Schritte weiter nach Keloria hinein mache. Die letzten sandfarbenen und moosgrünen Böen kitzeln mich an meinem Ohr, dann ist der Farbstrom auch schon versiegt und die Kälte greift mit

klammen Fingern nach mir.

»Lass mich raten ...«

Mit jedem Schritt, den ich weitergehe, wird der Gesichtsausdruck der Soldatin entschlossener. Geschickt lässt sie die Peitsche über ihrem Kopf kreisen.

Ich pokere. »Cyana? Aquamarina? Oder einfach ... Blue?«

»Nichts von alledem!«, zischt sie. »Siehst du denn nicht, dass es kein reines Cyan ist?«

Einen Augenblick lang glaube ich, sie aus dem Konzept gebracht zu haben, denn sie presst wütend die Lippen aufeinander und ihre Augenbrauen mutieren zu einem durchgehenden Strich. Ich nutze ihre kurze Unaufmerksamkeit und sprinte los, den Weg

entlang zum Wald, wo ich damals mit Ciaran zusammen vor dem Aufpasser Bela weggerannt bin. Aber ich komme nicht weiter als ein paar Schritte, da züngelt bereits die gierige Spitze der Peitsche um mein linkes Bein, beißt schmerzhaft zu und bringt mich zu Fall. Ich schlage der Länge nach hin. Es wäre auch zu schön gewesen, einfach so zu entkommen! Aber mir bleibt immer noch eine Chance. Ich muss nur lange genug hier ausharren. Reden und diskutieren, bis die Pforte schließt. Dann kann sie mich nicht mehr in meine Welt zurückschicken – das ist mein Plan!

Hastig werfe ich einen Blick zu dem geöffneten Tor. Es steht immer noch

sperrangelweit offen. Über mir taucht das wütende Gesicht der Hüterin auf.

»Als ob ich dich einfach davonlaufen ließe!«, knurrt sie mich an.

Mit einem gekonnten Ruck befreit sie mein Bein von der Peitsche und wirft sie neben uns auf den Boden. Nun wird sie mich wahrscheinlich mit irgendeinem geschickten Soldatengriff packen. Doch stattdessen hält sie mir die Hand hin und zieht mich hoch. Erst bin ich verblüfft, aber dann begreife ich, was hinter dieser scheinbar freundlichen Geste steckt: Die Hüterin greift sich den Mittelfinger meiner rechten Hand, biegt ihn unnatürlich weit zurück, dreht mein Handgelenk um und zieht. Ich schreie auf

und mache einen Schritt nach vorn, um dem Schmerz zu entkommen.

»Brav«, sagt sie. »Und jetzt geh zurück zur Pforte, dann tut auch nichts mehr weh!«

In dem Moment wird mir bewusst, dass ich verloren habe. Meine Augen füllen sich mit Tränen und ich könnte nicht einmal sagen, ob es an dem Schmerz liegt, den sie mir zufügt, oder an meiner Enttäuschung. Dieses Miststück! Anscheinend gehorche ich ihr nicht schnell genug.

»Ich sagte: Weiter!«, befiehlt sie und überdehnt meinen Finger erneut.

Ich winde mich, versuche mit meiner freien Hand ihren Griff zu lösen, doch sie dreht sie so geschickt, dass ich mich